

Der Fall...Robert

Robert ist in Wien geboren, hier zur Schule gegangen, hat eine Ausbildung gemacht – und dennoch immer wieder erfahren, dass Teilhabe für gehörlose Menschen in unserer Gesellschaft oft an unscheinbaren, aber harten Grenzen scheitert. Im Gespräch erzählt er von einer Kindheit zwischen Hörgeräten und Integrationsklassen, von einer Lehrstelle, die er sich hart erkämpft hat, und von sechs Jahren vergeblicher Jobsuche. Vor allem aber schildert er, wie alltägliche Dinge – ein Arzttermin, ein Bankgespräch, eine Begegnung mit der Polizei – für gehörlose Menschen schnell zu erniedrigenden oder gar bedrohlichen Situationen werden können.



Herr Robert, Sie wurden in Wien geboren, sind also ein echter Wiener. Was haben Sie uns zu erzählen?

Ja, ich bin in Wien am 26. Mai 1987 auf die Welt gekommen. Ich habe Hörgeräte getragen und bin in Wien in den Gehörlosenkindergarten mit einer gemischten Gruppe gekommen. Ich war dann in der Schwerhörigenschule am Hammerfestweg. Mit Hörgeräten habe ich ein bisschen was gehört, aber es ist mit dem steigenden Alter

immer schwächer geworden. Als Kind habe ich noch ein bisschen Stimmen verstehen können, ein bisschen, jetzt aber überhaupt nicht mehr. Ich habe dann die Hörgeräte wieder aufgegeben.

Wie ist es in ihrer Familie, sind Sie als Einziger gehörlos?

Meine Mutter ist schwerhörig und ich habe eine Schwester auch noch, die schwerhörig ist. Mein Vater selbst ist hörend auf die Welt gekommen und wurde dann durch eine Hirnhautentzündung gehörlos. Ob meine Mutter schon schwerhörig auf die Welt gekommen ist, weiß ich nicht. Meine Eltern sind jetzt geschieden. Ich bin allein bei meinem Vater aufgewachsen. Ich habe eine Freundin, die auch gehörlos ist. In der Familie kommunizieren wir mit Gebärdensprache.

Wurde die Ursache für die Beeinträchtigung untersucht?

Also die Ursache, die genaue Ursache, das haben wir nicht feststellen lassen. Es kann sein, dass es vererbt ist.

Woran erinnern Sie sich, wenn sie an die Schulzeit denken?

Also in der Volksschule, in der schwerhörigen Schule waren wir gemeinsam mit verschiedenen Kindern. Es war eine Integrationsklasse mit Hörenden, Gehörlosen und schwerhörigen Kindern. Und dann in der Hauptschule waren wir Schwerhörigen, Gehörlose und eine hörende Person. In der Hauptschule habe ich Probleme gehabt. Meine Eltern haben sich scheiden lassen und da sind meine Leistungen natürlich herunter gebrochen. Ich habe zum Beispiel beim Englischunterricht Schwierigkeiten gehabt. Ich habe dort immer wieder Fünfer bekommen, bin durchgefallen, bin in eine andere Klasse gewechselt, wo auch andere gehörlose SchülerInnen waren, aber es ist dann trotzdem nicht viel besser geworden. Und so bin ich in die BIG-Schule gekommen, in die Gehörlosen-Schule und dort war es mit dem Englisch nicht so streng. Da bin ich dann zwei Jahre bis zum Abschluss gewesen.

Für manche ist die Schulzeit die schwierigste Phase in ihrem Leben, wie ging es weiter?

Ich bin dann in die Wirtschaftsschule für Gehörlose gegangen, da habe ich mir gedacht, ich schaue mir das an. Da bin ich aber nicht gut mitgekommen, nach ein paar Monaten habe ich es dann wieder gelassen. Es hat für mich nicht funktioniert. Ich bin dann mal da, mal dort gewesen, war arbeitslos. Aber nach drei Jahren, war ich dann bei Siemens, da war die einzige Lehrstelle, die es mit Gebärdensprachen gab.

Was haben Sie dort für eine Ausbildung gemacht?

Elektroniker.

Das ist aber doch ein kompliziertes Fach, oder?

Ja, sagen wir es so, es war nicht mein Lieblingsfach, ich habe mir auch sehr schwergetan, aber ich habe es durchgedrückt. Zum Glück hatte ich einige Lehrende, die mir auch gesagt haben, normalerweise würdest du es nicht schaffen, aber wir sehen, dass du dich bemühst, wir schauen, dass wir dich da jetzt irgendwie durchbringen. Ich habe es geschafft aber nach der Ausbildung bei Siemens war ich wieder arbeitslos. Ich habe viele Bewerbungen abgeschickt, habe sehr wenige Antworten bekommen. Bei Vorstellungen war es so, „ah, du bist gehörlos, oje, die Kommunikation, wie machen wir das?“ Es gab viele Ablehnungen, viele Absagen, insgesamt sechs Jahre lang war ich arbeitslos. Und dann habe ich eine Stelle bei einer Firma für Waschmaschinen bekommen. Da war ich als einziger Gehörloser dabei. Ich habe mich nur auf die Arbeit fokussiert. Meine Kollegen haben halt oft geplaudert, Pause gemacht, ich habe einfach nur gearbeitet, am Handy ein bisschen gespielt. Die haben sich beschwert, dass ich am Handy spiele. Und dann wurde ich dort tatsächlich gekündigt, aus diesem Grund. Ich habe wieder Bewerbungen geschickt. Beim Bundesheer wurde ich genommen, ich wurde als Hausarbeiter angestellt. Zuerst war ich Hilfsarbeiter und habe wenig verdient. Dass ich eine Ausbildung als Elektriker hatte wurde nicht anerkannt. Zum Glück hat mich ein Offizier verstanden und geholfen und ich wurde doch hochgestuft als Facharbeiter. Und das bin ich jetzt schon seit sechs Jahren.

Was haben sie für Diskriminierungen im Alltag erlebt?

Also zum Beispiel bei der Gesundenuntersuchung, wenn ich dort als gehörlose Person einen Termin ausmachen möchte, schaue ich im Internet und es gibt meist nur die Telefonnummern, es gibt sehr wenige E-Mail-Adressen. Ich mache das dann über den Relay-Service, dass ich über die Telefondolmetschung sozusagen anrufe, wenn ich einen Termin ausmache. Ich mag das eigentlich aber nicht so gern, weil ich will das gerne selbstständig machen, aber so ist es halt. Und wenn man dann eine Email schickt, dann muss man ein paar Tage warten, bis man überhaupt eine Rückmeldung bekommt. Das ist mal das erste Problem. Dann, wenn man einen Termin ausgemacht hat, muss man unbedingt mit Dolmetschung dorthin kommen. Das ist okay, aber kurzfristig finde ich nicht immer eine Dolmetscherin, das ist unmöglich. Die Dolmetscherinnen sind

ausgebucht, haben keine Zeit. Wir schreiben dann bei der Untersuchung am Handy, manchmal aber wird das vom Personal abgelehnt.

Manche wollen das, manche eben nicht.

Dass es gerade bei medizinischen Untersuchungen solche Probleme gibt, ist schon verwunderlich.

Das andere Beispiel ist bei der Bank. Wenn ich mich bei der Bank anmelden möchte, muss ich auch mit Dolmetscherin oder mit Dolmetscher kommen. Es ist nicht erlaubt, das ist ein Gesetz, dass man schriftlich kommuniziert. Also das haben sie mir letztens gezeigt, dass das verboten ist. So ist das bei der Bank. Oder mit der Polizei, wenn ich aufgehalten werde und sage, ich bin gehörlos, bitte schreiben, dann ist es ihnen egal, sie sprechen trotzdem weiter. Ich finde das ist wirklich provokant. Einmal bin ich verhaftet worden, weil ich mich darüber aufgereggt habe und bin zehn Stunden in Haft gesessen.

Wie kam das?

Der Polizist hat nur gesprochen, ich habe gesagt, bitte aufschreiben. Und dann hat der Polizist mich gestoßen und hat mich auch festgenommen. Und dann war ich dort eben in Haft und habe 300 Euro Strafe bezahlt wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Ursache war, dass ich über die grüne Ampel gegangen bin. Ein Taxifahrer ist scharf herangefahren. Ich habe protestiert und der hat die Polizei gerufen. Wir haben dann hin und her diskutiert, wer jetzt Recht hatte. Die Polizei glaubte ihm und wollte, dass ich 30 Euro bezahle. Ich habe gesagt, nein, ich bezahle nicht. Und ich habe dann überhaupt nichts mehr verstanden. Ich habe doch nichts gemacht und ich konnte diese Strafe nicht zahlen. Dann hat mich der Polizist festgenommen.

Zu Missverständnissen mit der Exekutive kommt es leider immer wieder. Dass man auf Sie als gehörlose Person nicht eingegangen ist, erstaunt aber.

Es gab da auch einen anderen Vorfall mit der Polizei. Ich war mit Freunden zum Bowling unterwegs und da ist dann auch die Polizei gekommen. Da wurden alle Ausweise verlangt und es wurde nur gesprochen. Wir wollten wissen, warum wir unsere Ausweise zeigen müssen. Ich habe gesagt, es muss geschrieben werden, ich verstehne nichts. Ich habe natürlich darauf bestanden. Die Polizei hat trotzdem nur gesprochen. Und im Endeffekt bin ich wieder auf die Polizeistation gekommen und bin dort zehn

Stunden gesessen. Ich habe dann ausnahmsweise meinen Vater auf Facebook schreiben dürfen, auf dem Computer vom Polizisten. Eigentlich war es nur ein Kommunikationsproblem. Es war keine Dolmetscherin da. Es hat niemand schriftlich kommuniziert. Es war überhaupt nichts klar.

Wie gehen Sie damit um?

Ich habe viele Dinge vergessen, weil ich einfach nicht daran zerbrechen will. Mein Kopf wird davon sehr schwer. Man erlebt ja jeden Tag Diskriminierung.

Leider sind Sie mit Ihrer Geschichte kein Einzelfall.

Ein Beispiel fällt mir noch ein. Das war in der U-Bahn. Man darf ja nur zu gewissen Zeiten ein Fahrrad mitnehmen. Daran habe ich nicht gedacht und es kam eine Durchsage, die habe ich aber nicht hören können. Alle haben mich angeschaut, das war total unangenehm. Dann bin ich angeschrien worden, und ich habe dann gesagt, Entschuldigung, ich höre nichts. Ich habe das nicht mitbekommen.

In Österreich gibt es auch keinen Gehörlosenzuschuss. Ich als Gehörloser bekomme keine finanzielle Unterstützung vom Staat Österreich. Man muss alles vom eigenen Lohn bezahlen, obwohl man erhebliche Mehrkosten erlebt als gehörlose Person. Zum Beispiel Personen, die im Rollstuhl sitzen oder blind sind, bekommen finanzielle Unterstützung. Personen mit schweren Beeinträchtigungen, Gehörlose nicht. Das finde ich auch nicht fair. Es gibt zwar die Dolmetschbudgets ja, aber das ist auch nur für die Dolmetschung. Wir bekommen keinen Zuschuss als gehörlose Personen. Es ist nur ein Budget für die Dolmetschung.

Im Alltag gibt es leider immer wieder diese Missverständnisse. Herr Robert, herzlichen Dank für das Interview, was Sie da erzählen, ist sehr wichtig und wird veröffentlicht. Lassen Sie sich nicht unterkriegen, alles Gute.